

II. RECENZJE

Jozef Hvišč, EPICKÉ LITERÁRNE DRUHY V SLOVENSKOM A POL'SKOM ROMANTIZME (EPISCHE LITERARISCHE GATTUNGEN IM SLOWAKISCHEN UND POLNISCHEN ROMANTISMUS), SAV, Bratislava 1971, 345 Seiten.

Die Reihe vergleichender literaturhistorischer und theoretischer Arbeiten, die in einer verhältnismäßig großen Zahl in der Slowakei erscheinen, wurde durch das Erscheinen der Buchmonographie Jozef Hviščs *Epické literárne druhy v slovenskom a poľskom romantizme* bereichert. Die Bedeutung dieses Werks für die weitere Entwicklung der slowakischen literarischen Komparistik und Literaturwissenschaft liegt nicht nur darin, daß es der Erforschung einer der bedeutsamen Perioden der Entwicklung der slowakischen und polnischen Literatur weitgehend förderlich ist, sondern auch darin, daß der Autor bestrebt ist, die komparative Erforschung der Literatur programmatisch mit Betrachtung der genologischen Aspekte zu vertiefen. Es geht um ein stimulatives Unternehmen im Rahmen der Entwicklung der zeitgenössischen literarischen Komparistik sowohl auf dem Gebiete der Literaturgeschichte als auch der Literaturtheorie, weil durch dieses Bestreben des Autors die Palette der zeitgenössischen vergleichenden Forschung bunter gemacht wird und weil er dadurch in einer ganz konkreten Weise auf die Operativität der vergleichenden Interpretation des literarischen Phänomens und Prozesses hinweist.

Die auf dem Stil- und Gattungsplan fundierte vergleichende Literaturforschung stellt sicherlich keine durch Hvišč gemachte Entdeckung dar. Wir begegnen ihr schon in der

Periode der Geburt der literarischen Komparistik im vorigen Jahrhundert, in der markantesten Form in der theoretisch durchdachten Konzeption des umfangreichen komparativen Werks A. N. Veselovskis, in seinem Projekt der historischen Poetik. Im Rahmen dieses Projekts ging es Veselovski u. a. um die literaturhistorische und typologische Rekonstruktion der Epik, der Lyrik und des Romans. Später erfüllte der Gattungsaspekt der Literaturforschung die Aufgabe des theoretischen Ausgangspunktes in den vergleichenden Bestrebungen der russischen „formalen Methode“. Dieser Ausgangspunkt wurde zielbewußter von den französischen Komparatisten P. Van Tieghem und zahlreichen Anhängern der französischen komparativen Schule realisiert. Auch von der tschechoslowakischen Komparistik wurde er nicht außer acht gelassen — hiefür zeugt z.B. das Werk Frank Wollmans und anderer — und dieser Aspekt kommt sowohl direkt als auch potentiell in den jetzigen Werken tschechischer und slowakischer Komparatisten zur Geltung. Es muß jedoch bemerkt werden, daß während dieser Aspekt in den meisten Arbeiten als einer der vielen Aspekte der vergleichenden Analyse in Betracht gezogen wird, in Hviščs Monographie nimmt er eine markant dominierende Stellung ein, ja sogar bildet er das Ziel der Forschung.

Es ist sicherlich kein Zufall, daß die Gattungsklassifikation des literaturgeschichtlichen Materials zum Programm gerade der slowakischen Polonistik wird. Die durchdringende Entwicklung der polnischen Genologie in der jüngsten Zeit hat hier ohne Zweifel die Rolle eines entscheidenden Inspirators gespielt und sie hat den Autor ermutigt, den

Versuch um die theoretische und praktische Integration der Ergebnisse der polnischen Genologie auf der einen Seite und jene der slowakischen Komparatistik auf der anderen Seite zu unternehmen. Diesem Programm sind indirekt die literaturhistorischen Kapitel des Buches gewidmet, in welchen der Autor die epischen, bzw. lyrisch-epischen Literaturgattungen der slowakischen und polnischen romantischen Literatur konfrontiert; in einer direkten Weise tut er dies im einleitenden Kapitel des Buches unter dem Titel „Genológia vo svetle porovnávacieho skúmania literatúry“ („Die Genologie im Licht der vergleichenden Literaturforschung“).

Und somit unternimmt der Autor im ersten, theoretischen Kapitel den Versuch, in die komplizierten Fragen der genologischen Interpretation des literarischen Werks Klarheit zu bringen und aus der reichen einschlägigen Literatur ein geeignetes theoretisches Modell zu deduzieren. Neben den älteren genologischen Theorien, die er andeutungsweise analysiert, beschäftigt er sich überwiegend mit theoretischen Arbeiten polnischer Autoren, wobei er die von Stefania Skwarczyńska ausgearbeitete Theorie der literarischen Gattungen bevorzugt. Er akzeptiert die Definition dieser Autorin bezüglich der literarischen Art, die er als eine Struktur mit spezifischer struktureller genologischer Funktion versteht. Hvišč zitiert eine ganze Reihe von S. Skwarczyńskas Versuchen um die Ausarbeitung einer gewissen genologischen Systematik. Teilweise akzeptiert er sie, teilweise unterwirft er sie einer kritischen Analyse vom Gesichtspunkt seiner eigenen vorläufigen Vorstellung über die genologische Analyse der Literatur. Die verschiedenen diesbezüglichen Blickpunkte sind interessant und besitzen in vielem eine objektive Gültigkeit, insbesondere in Fällen, wo sie aus den reichen komparativen Analysen der slowakischen und polnischen Literatur des Zeitalters des Romantismus deduziert worden sind. Es muß allerdings objektiv festgestellt werden, daß diese Blickpunkte als partielle Blickpunkte verbleiben; vorläufig können sie nicht als eine totale und innerlich vereinte Systematik verstanden werden. Andererseits ist jedoch Hviščs Herangehen an die Problematik der

Literaturgattungen, welches wir als ein nicht statisches, nicht rigides, sondern als ein dynamisches und elastisches Herangehen charakterisieren können, ein Herangehen, dem es daran liegt, den synchronischen und den diachronischen Aspekt zu vereinen, und welcher eine vielseitige Analyse des literarischen Werks im wesentlichen anhand der Prinzipien der historischen Poetik voraussetzt, in der Tat eine produktive Arbeit. Dies beweisen vor allem die literaturhistorischen Kapitel des Buches, deren Schlußfolgerungen nicht nur zur Rekonstruktion der polnisch-slowakischen literarischen Beziehungen des Zeitalters des Romantismus, sondern auch zur Erkenntnis der Entwicklungsspezifität der beiden konfrontierten Literaturen beitragen; gleichzeitig stellen sie einen seriösen Beitrag zur Erforschung der Gattungsentwicklung der Literatur auf dem supranationalen und allgemein-theoretischen Plan dar.

In Hviščs Arbeit ist die Beachtung der genologischen Aspekte im Rahmen der Komparatistik nicht nur bei der Analyse des konkreten Materials vorhanden, sondern sie werden auch bei den verallgemeinernden theoretischen Betrachtungen vor Augen gehalten; dies erscheint aus dem zweiten Teil des einleitenden Kapitels. Hvišč ist sich der Tatsache bewußt, daß im Rahmen der Forschungsziele der historischen Poetik eine gegenseitige Symbiose der komparativen und der genologischen Aspekte unvermeidlich ist. Aus diesem Grunde ist er bestrebt, die gegenseitige Beziehung zwischen den erwähnten Aspekten der Forschung für sich selbst zu lösen. Auch wenn die Schlußfolgerungen, zu welchen er im Laufe dieser arbeits-theoretischen Betrachtungen gelangt ist, den Methoden und Zielen sowohl der Komparatistik als auch der Genologie entsprechen, viele seiner vorangehenden Behauptungen und Deduktionen weisen darauf hin, daß es sich um ein anfängliches Herangehen an die in Rede stehende Problematik gehandelt hatte. Dies wird ersichtlich z. B. aus der Stellung solcher Fragen wie die hierarchische Rangordnung der Komparatistik und der Genologie, ferner die Überlegung darüber, ob die Komparatistik und die Genologie eigenständige Disziplinen im Rahmen der

Literaturwissenschaft darstellen u. ä., wobei aus den einzelnen Formulierungen und aus dem Subtext dieser Betrachtungen mancherorts eine Neigung zur Überschätzung der genologischen Forschung herauszufühlen ist.

Ein derartiges Herangehen an das Problem wird verständlich, wenn wir bedenken, daß Hvišč bei der Suche nach eigenen methodologischen Lösungen aus Traditionen der polnischen Genologie und aus unseren, slowakischen komparatistischen Bestrebungen und Programmen ausgegangen ist. Wie immer es auch sei, irgendwelche Erwägungen über eine Priorität oder Superiorität der literarischen Komparatistik und Genologie sind unbegründet, denn es handelt sich um Begriffe verschiedener Ordnung. Während die Genologie auf der Grundlage der Klassifikationsanalyse die gattungsmässig symptomatischen literarischen Phänomene untersucht und in Richtung zu einer Erschaffung von gewissen Gruppen, Summen, tendiert, beschränkt sich die Komparatistik nicht auf diese Summen. Ihr Ziel ist es, die typologische und genetische Essenz des literarischen Phänomens zu erkennen, so wie sich dieses in allen existierenden Summen der literarischen Phänomene manifestiert, über das literarische Werk und seine Komponenten, die literarische Gattung, den literarischen Stil (Richtung, Schule u. ä.), die Nationalliteratur, die supranationale Vereinigung von Literaturen bis zur Weltliteratur. Eine konsequente Auffassung der historischen Poetik macht es jedoch erforderlich, daß die Komparatistik alle oben erwähnten und sonstigen Ganzen, inbegriffen diejenige, welche in der Menge der literarischen Gattung vereinigt sind, umfassen soll, wobei sie die gegenseitige Bedingtheit und Korrelation dieser literarischen Ganzen zu respektieren hat. Es ist dies eine Bedingung, die nicht vermieden werden kann, wenn die literarische Komparatistik das Wesen der Entwicklungsgesetzmäßigkeiten des hierarchisch höchsten literaturhistorischen Ganzen, d. h. der Weltliteratur, enthüllen will. Andererseits besteht für die Komparatistik ein großer Vorteil darin, daß sie sich bei der Erfüllung dieser ihrer Generalaufgabe auf die wissenschaftlich objektive Analyse der Beziehungen im Rahmen der erwähnten Grup-

pen und somit auch auf die mittels der Gattungsklassifikation herausgebildete Gruppe stützen kann. Hvišč ist sich dieser Tatsache gut bewußt: dies beweisen nicht nur die analogischen Formulierungen seiner Konklusionen, sondern z. B. auch die begrifflichen Differenzierungen der Gattungsstruktur und der Struktur des literarischen Werks und Prozesses in der allgemeinen Auffassung. Wenn wir diese begriffliche Differenzierung mit den Gesetzmäßigkeiten des Erkenntnisprozesses ausdrücken wollten, könnten wir sagen, daß den Gegenstand der komparativen Forschung — unterschiedlich von der Genologie — nicht nur die vom Gesichtspunkt der Klassifikation der Phänomene im Rahmen der Gattung gesehene symptomatischen Beziehungen, sondern auch die Beziehungen bilden, welche wir durch die Anwendung der sog. Beziehungs-, der kausalen und dialektischen Analyse der literarischen Phänomene und Prozessen enthüllen. Und somit kann auch gesagt werden, daß der ein wenig überflüssige „Kampf“ der Genologie und der Komparatistik schließlich mit einer „Aussöhnung“ sowohl zu Gunsten der Genologie als auch der Komparatistik endet.

Dies beweisen überzeugend die literaturhistorischen Kapitel der Arbeit, in welchen — auch wenn hie und da dieser methodologische „Dualismus“ herauszufühlen ist — am Ende siegt immer der gesunde Sinn des Autors für die objektiven Ziele der literaturwissenschaftlichen Forschung. Hiezu trug beträchtlich auch der breite literaturhistorische Umfang sowohl des herangezogenen polnischen als auch slowakischen Materials bei; dies ist ein weiteres Positivum der Arbeit Hviščs. Dies gilt — auch wenn in einem geringeren Maße als für die folgenden Kapitel — auch für das zweite Kapitel des Werkes, in welchem es sich um eine vergleichende Konfrontation der polnischen romantischen Fabel, vor allem Ignacy Krasickis, und der Fabel Ján Kollárs und Jonáš Záborskýs handelt. Der Autor wendet hier die Konfrontationsanalyse im wahren Sinne des Wortes an (unterschiedlich von der Komparationsanalyse), indem er parallel die ideell-thematischen Ausdruckskomponenten untersucht, und zwar insbesondere

die Komponenten der Vers-Konstruktion der Fabeln Krasickis auf der einen, und jene der Fabeln Kollárs und Záborskýs auf der anderen Seite. Die Studie ist äußerst reich an detaillierten versologischen Analysen und Vergleichen, hauptsächlich Krasickis ursprünglicher Texte mit Kollárs und Záborskýs Übersetzungen. Hvišč ist es gelungen, aus diesen Konfrontationsanalysen interessante Schlußfolgerungen über die Entwicklungsgesetzmäßigkeiten dieser Literaturgattung, vor allem in der slowakischen Literatur zu deduzieren. Eine größere Konzentrierung auf das ursprüngliche Schaffen slowakischer Autoren würde ohne Zweifel zur Plastizität und Überzeugungskraft der Schlußfolgerungen beitragen.

Die Vergleichung der slowakischen und der polnischen Ballade bildet den Gegenstand der Forschung des dritten Kapitels der Arbeit; dieses dritte Kapitel besitzt überhaupt eine zentrale Position der Arbeit, und zwar nicht nur mit ihrem Umfang (hundert Seiten des über 300 seitigen Buches), sondern auch mit der Wichtigkeit des analysierten historischen Materials. In der rezipierenden slowakischen Literatur zeichnet sich diese literarische Gattung mit einer beträchtlichen inneren Differentiation aus, und in den einzelnen Entwicklungsphasen gelangt sie zu einer verhältnismäßig markanten Stabilisation. Einen dankbaren Gegenstand der Vergleichungsanalyse bildet die Tatsache der ungleichmäßigen Entwicklung der Ballade in der slowakischen und polnischen Literatur, die Unterschiedlichkeit der Genese im Rahmen der innerliterarischen Entwicklungsgesetzmäßigkeiten. Diese spezifischen Entwicklungsgesetzmäßigkeiten der beiden Vergleichungsliteraturen hat Hvišč als eine vorläufige Arbeitshypothese erfolgreich ausgenützt und es gelang ihm selbst in der weiteren Vergleichungsanalyse überzeugend zu spezifizieren, insbesondere in den Partien, welche der Konfrontation Mickiewicz's mit Karol Kuzmány und J. Král' gewidmet sind. Die programmatische Anwendung des Gattungsaspekts erwies sich hier als sehr instruktiv besonders bei der Rekonstruktion der Genese dieser literarischen Gattung in der slowakischen Literatur. Somit stellen die von Hvišč erreichten Konklusionen eine Bereicherung der slowakischen Litera-

turgeschichte dar; dank dem Vergleichungsaspekt stellen sie in vielem einen „Überbau“ zur Kraus'schen innerliterarischen Analyse der Gesetzmäßigkeiten der Ballade als literarischer Gattung dar.

Während der obenerwähnte „Konfrontationsparallelismus“ auch im Kapitel über die Ballade als die überwiegende Prozedur in Hvišč's komparativen Methode erscheint, in dem historischen Gesang und dem Heldenepos gewidmeten Teil und auch in der Klassifikation epischer Kompositionen der romantischen Poesie gibt der Autor den verallgemeinernden intern-kontaktuellen und typologischen Prozeduren den Vorrang (bis auf die Partien, die sich mit der Versologie befassen und die mit komplizierten statistischen Tabellen ergänzt sind, wobei diese Tabellen an nicht ganz anschauliche Konstruktionen erinnern). Wie weit dies zur Vertiefung der Verallgemeinerungen Hvišč's beigetragen hat, wird besonders gut ersichtlich in den Partien, welche dem slowakischen Walenrodismus und den Beziehungen zwischen dem Walenrodismus und Byronismus in der slowakischen romantischen Literatur gewidmet sind. Viele der Hvišč'schen Erkenntnisse bilden einen geeigneten Ausgangspunkt zur weiteren Erforschung des slowakischen Romantismus besonders zu Byron, dessen Rezeption in der slowakischen Literatur noch immer eine ungehörige „weiße Stelle“ auf der Landkarte der slowakischen Komparatistik darstellt.

Einen besonderen Platz im Werk Hvišč's nimmt das der Vergleichung der Kalinčiak'schen historischen Novelle mit den historisierenden Erzählungen Michał Czajkowskis gewidmete Kapitel ein; es ist dies übrigens das einzige Kapitel, welches sich mit Prosaliteratur beschäftigt. Hier weist der Autor überzeugend auf die ideell-thematischen Momente hin, welche die Beziehung Ján Kalinčiaks zu den Erzählungen Czajkowskis aus dem Leben der Kosaken bedingen, und welche gleichzeitig auch die slawische Begeisterung der Štúr-Generation und deren Interesse für die ukrainische Kosakenthematik erklären. In ihnen sieht der Autor die Hauptursache des Interesses Kalinčiaks für das Schaffen Czajkowskis. Es ist dies keine neue Entdeckung in der slo-

wakischen literarischen Historiographie, doch hat sie Hvišč mit weiteren faktographischen und mit einigen neueren biographischen Angaben über M. Czajkowski komplettiert.

Die Bedeutung der Prädominanz der ideell-thematischen Komponenten in Kalinčiaks Rezeption des Czajkowskischen Werks dokumentiert der Autor durch die Vergleichung der Ausdrucksmittel der beiden Autoren. Als Ergebnis dieser Vergleichung erscheint keineswegs eine Integration der einzelnen künstlerischen Vorgänge, wie dies auf den ersten Blick angenommen werden könnte. Im Gegenteil — es resultiert daraus eine Unterschiedlichkeit der künstlerischen Vorgänge ihrer Konstruktionsmethode, wobei sich diese Unterschiedlichkeit aus den spezifischen Funktionen in der Entwicklung der heimatlichen Literaturen ergibt. Es scheint jedoch, daß auch wenn die Beziehung Kalinčiaks zu Czajkowski noch so intensiv und markant war, sie allein determiniert nicht die Genese der Entwicklung der Kalinčiakschen historischen Novelle und auch nicht die Entwicklung der Erzählung in der slowakischen Literatur. Neben den heimatlichen Entwicklungstraditionen, die hier zweifelsohne eine determinierende Rolle gespielt haben, wird dieses Problem auf dem Hintergrund breiterer, europäischer Zusammenhänge interpretiert werden müssen. Indirekt überzeugen uns diesbezüglich auch die literaturhistorischen Analysen in J. Noges Monographie *Slovenská romantická próza* (Slowakische romantische Prosa — Bratislava 1969), und dies auch trotz der Bestrebung des Autors, die Entwicklung der Kalinčiakschen Prosa vor allem auf die eigene Tradition der slowakischen Literatur zurückzuführen zu wollen. Eine komplexe Erörterung dieser Frage der slowakischen Literaturgeschichte setzt einen nicht nur inner-, sondern auch einen interliterarischen Kontext voraus.

Somit muß der objektive Charakter der Monographie Hviščs sowohl auf dem literaturgeschichtlichen Gebiet als auch in seiner Bestrebung um eine methodologisch progressive Lösung des Problems der Erforschung der interliterarischen Beziehungen und Zusammenhänge erblickt werden. In bezug auf den literaturgeschichtlichen Aspekt bringt seine Arbeit

neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der slowakisch-polnischen literarischen Beziehungen des in Rede stehenden Zeitalters; auf dem Gebiete der Epik stellt sie einen soliden Ausgangspunkt für weitere Forschungsarbeiten dar; in zahlreichen Fragen ergänzt sie die bis jetzt durchgeführten Forschungsarbeiten. Hviščs Versuch um die genologische Klassifikation der slowakischen romantischen Epik trug auch zur Klärung von Fragen der literarischen Slowakistik bei.

In methodologischer Hinsicht erweist sich die Arbeit Hviščs dadurch als wertvoll, daß er die Wichtigkeit der genologischen Erforschung als eines integrierenden Bestandteils der komparativen Literaturforschung hervorhebt, und zwar tut er dies nicht nur in bezug auf theoretische Betrachtungen, sondern auch auf deren literaturhistorische Anwendung. Im Rahmen der programmatischen Entwicklung der slowakischen komparatistischen Theorie stellt daher Hviščs Monographie in vielem sozusagen eine Anweisung dar, welche dahingehend instruiert, wie die bis jetzt applizierten komparatistischen Forschungsarbeiten erweitert und bereichert werden sollen.

Dionýz Ďurišin, Bratislava

Stanisław Lem, FANTASTYKA I FUTUROLOGIA, Kraków 1970, vol. 1, 292 p., vol. 2, 458 p.

An exhaustive discussion of the 750 pages of Lem's book is far beyond the scope of the present review, the more so that the problems raised by the book in question fall into a great number of distinct categories. Lem himself professes to be chiefly interested in exposing the prophetic qualities of fantastic literature and he tries to reach this aim by adopting at least three different methods of approach.

The first volume of his work is almost entirely devoted to an attempt at a structural (in what Lem understands to be structural) synthesis of certain theoretical aspects of science fiction. Having suggested that the method is not satisfactory, the author examines several problems of the modern fantastic literature in England and the USA which are connected with sociology. Lem presents and interprets